

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 21

Artikel: Ueber Neuerungen auf dem Gebiete der Druckerei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

Nr. 21.

→ Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. →

1. November 1905

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Ueber Neuerungen auf dem Gebiete der Druckerei.

Hierüber macht Dr. W. Ernst nach der „Färber-Zeitung“ in der „B. Textil-Ztg.“ folgende Angaben:

Auf dem Gesamtgebiete der Druckerei, sei es in Baumwolle, Wolle, Halbwolle, Seide oder Halbseide (Stück wie Garn) hat sich in den letzten Jahren in der Fabrikation der Aetzartikel eine vollständige Umwälzung vollzogen. Während früher Zinnsalz und Zinkstaub bei einer grossen Anzahl Farbstoffe hauptsächlich Verwendung fanden und beim Reservedruck im Eisfarbenartikel Zinnsalz und Kaliumsulfid die Alleinherrschaft besaßen, sind diese Verfahren heute vielfach durch das Ätzen mit Hydrosulfit oder Hyraldit verdrängt. Anfangs musste man zwar manches Lehrgeld bezahlen. Hat man das neue Ätzverfahren aber erst richtig ausprobiert, so funktioniert es tadellos. Zum guten Gelingen gehört eine richtige Temperatur, etwa 102° C., als die richtige Luftbedingung, indem man bei diesem Ätzprozess reduzieren und nicht oxydieren will. Der Dampf darf nicht zu feucht sein, weil er sonst die Ätzwirkung nicht genügend unterstützt und Fliessen bewirken kann; um das Fliessen zu verhüten, gibt man den Ätzfarben Chinaclay zu. Der Vorteil der Ätzen mit Hydrosulfit oder Hyraldit beruht wesentlich darauf, dass das Weiss vielfach reiner erscheint und nicht, wie bei Zinnsalz, auf dem Lager nachgibt.

Im Paranitrilinrotätzartikel hat das Hydrosulfit bzw. Hyraldit das Reserveverfahren fast allerwärts verdrängt.

Das Buntätzen bietet bedeutend grössere Schwierigkeiten als das Weissätzen. Indanthren arbeitet leidlich gut, bei den Beizenfarbstoffen bietet die kurze Dämpfdauer Schwierigkeiten; die Ätzfarben mit basischen Farbstoffen sind nur begrenzt haltbar. Man setzt deshalb den Tanninfarben Pherol oder Anilin zu oder präpariert das Gewebe vorher mit Tannin und druckt die Buntätze ohne Tannin auf.

Im Woll- und Halbwollätzartikel haben sich Marken Hydrosulfit N F W oder Hyraldit W eingebürgert, Gemische der Hydrosulfite mit Zinkweiss. Die Wollfarbstoffe lassen sich vielfach nicht so schön weiss ätzen wie die Baumwollfarbstoffe, und es war daher ein sehr guter Gedanke, zum Ätzmittel Zinkweiss (fixiert mit Albumin) zuzusetzen. Bei Wolle und Seide sind die sauren Wollfarbstoffe sehr sorgfältig auszuwählen, da bei vielen (namentlich Triptenylmethanfarbstoffen) das Weiss bei einigem Lagern an der Luft wieder anläuft.

In einzelnen Halbwolldruckereien ist man dazu übergegangen, die Stoffe vor dem Färben mit Hydrosulfit oder Hyraldit abzuziehen.

In bezug auf das Drucken der substantiven Farbstoffe auf Baumwolle weist J. Muller auf hin, dass diese Farbstoffe etwas feuriger und waschechter werden als sonst bei Zusatz von etwas Glycerin und folgendem Dämpfen unter etwas Ueberdruckfixieren. Durch den

Glycerinzusatz ziehen diese Farbstoffe beim Dämpfen mehr Feuchtigkeit an und verbinden sich daher inniger mit der Faser.

Während die Schwefelfarbstoffe in der Färberei der Baumwolle schon heute eine hervorragende Rolle spielen, haben sie sich in der Druckerei nur ein bescheidenes Plätzchen erobert. Für überfärbene Ketten (Chinédruk) werden sie an einzelnen Stellen namentlich in Schwarz-Weiss benutzt. Auch werden sie auf Stückware gefärbt und dann mit Oxidationsmitteln geätzt; Vorsicht ist aber nötig, dass der Faden nicht etwas angegriffen wird. Im direkten Druck auf Baumwollgeweben ist schon mancherlei ohne zufriedenstellende Resultate probiert. Neuerdings empfehlen L. Cassella & Co., die Schwefelfarbstoffe unter Zusatz von Natronlauge, wie es mit Erfolg beim Indigo geschehen, zu drucken. Es fragt sich nur, ob die Walze nicht zu stark leidet. Im übrigen sind die Resultate vielversprechend.

Die Höchster Farbwerke erfanden eine wesentliche Verbesserung beim Baumwolldruck von Indanthren und Flavanthren. Beim bisherigen Aufdruck mit Zinnsalz und Eisenvitriol wird das Weiss zuweilen in der Passage durch Natronlauge stark angeblutet. Nach dem neuen Verfahren mit Hydrosulfit erhält man tadellose Resultate.

Das Wolldruckschwarz D G von Kalle & Co. erfreut sich grosser Beliebtheit, da es das Weiss schön rein lässt und recht wasserecht ist. Modernviolett verschafft sich in den Baumwolldruckereien immer mehr Freunde, namentlich auch in zwei- und mehrfarbigen Mustern neben Paranitrilinrot. Ein grosser Konkurrent ist ihm in dem ihm chemisch jedenfalls sehr nahestehenden Chromoglaucin von Höchst erwachsen, während wir im Lanoglaurin W derselben Fabrik einen sehr brauchbaren Wollfarbstoff haben, der sich für Marineblau im direkten Druck und als etetzblau mit Zinnsalz zusammen für den Blaurotartikel, wie übrigens auch mit essigsaurem Chrom für Baumwolle eignet.

Im Blaudruck hätten sich die Halogenindigo wegen ihres Rotstichs sicher schon mehr eingebürgert, wenn sie ebenso leicht wie die gewöhnlichen Indigomarken ätzbar wären. In der Badischen Anilin- und Sodafabrik wurde nun gefunden, dass ein Zusatz von Doppelantimonfluorid oder anderen löslichen Salzen oder Sauerstoffüberträgern zur Kaliumbichromatätze die Ätzung leicht ermöglicht.

Die Höchster Farbwerke fanden eine neue Klasse von blauen, violetten und schwarzen Farbstoffen, welche auf der Faser durch Oxidation erzeugt werden und von welchen einige Kombinationen recht vielversprechende Resultate ergeben.

Galloptenin D, ein neuer blauer Chromfarbstoff der Elberfelder Farbenfabriken von lebhaftem mettylenblauartigem Ton wurde in manche Kollektion aufgenommen. Genannte Fabrik wies auch in mehreren Musterkarten auf Halbätzeffekte des Natronlaugeätzartikels mittelst Kaliumsulfid mit und ohne Rhodulingelbzusatz

hin. Für Seidendruckereien könnte eine in Oberitalien gemachte Erfindung den Absatz bedeutend befördern, dass nämlich eine Nachbehandlung mit Sulforcyan ein Morschwerden der Seide vollständig unmöglich machen soll. Sollte sich diese Beobachtung sicher bestätigen, so würde die Seidendruckerei davon zweifellos grossen Nutzen haben.

Dem Prod'homme Aetzartikel wird man für Russland, wo ein grosser Verbrauch von Halbtrauerkleidern zu erwarten steht, viel Anwendung voraussagen. Der Verbrauch von Anilinöl wird dadurch sicher auch gefördert werden.

Erwähnt sei noch eine Arbeit von P. Wicktoroff in Iwanowo, welche ein gutes Schwarz für den Eisfarbenartikel beschreibt: Man erwärmt 45 kg Blauholz-extrakt 30° Bé, 23 kg Essigsäure von 6° Bé, 15 kg Kaliumsulfid 45° Bé und 27 kg Eisenvitriol bis zur Lösung des Eisensalzes. Diese Schwarzmasse wird nach dem Erkalten mit Traganthverdünnung etwa im Verhältnis von 1:1 für den Druck verdickt.

Fleckenbildung auf Taffetgeweben.

Die Seidenweberei, welche nun auf eine bald mehr als zehnjährige Taffetsaison zurückblicken kann, ist immer noch in der Hauptsache mit der Herstellung dieses Artikels beschäftigt. Die mancherlei Anzeichen für einen bevorstehenden Modewechsel erwiesen sich bisher als trügerisch. Es dürfte deshalb nicht ganz verspätet erscheinen, einen Uebelstand zur Sprache zu bringen, der früher jedenfalls nicht existierte, der aber schon zu gerichtlichen Klagen geführt haben soll. Es sind die grau-weisslichen Flecken gemeint, die bei dem Taffetas während dem Weben, also auf dem Webstuhl entstehen. Scheinbar sind es hauptsächlich die dunkleren Stoffe, wie marine, grenat etc., welche hievon betroffen werden und je nach der Ursache, von kleinsten Punkten bis zur Grösse eines Stecknadelkopfes, sowie auch in Form von Streifen auftreten. In Wirklichkeit sind diese Flecken aber bei sämtlichen Farben zu konstatieren und werden nur, was wenigstens die Punkte anbetrifft, bei den hellern weniger gut wahrgenommen. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser staubähnlichen Flecken besteht darin, dass sie zum Teil verschwinden, wenn man z. B. mit Seidenabgang darüber fährt. Es wird auch ein jeder Meister oder Obermeister, welcher mit diesem Uebel schon zu kämpfen hatte, herausgefunden haben, dass der Stoff durch eine gewisse Reibung so befleckt wurde, der er ausgesetzt war. Die Unebenheiten des Gewebes, wie Knollen und krause Stellen vermögen nämlich durch die Reibung, welche auf dem Tuchbaum, zwischen der aufgewickelten und sich aufwickelnden Ware entsteht, wenn der Blattanschlag erfolgt, den Farbstoff wegzureiben. Die schweren Taffete sind daher diesem Nachteil noch mehr unterworfen als die leichtern, da durch die stärkere Dämmung und den kräftigern Blattanschlag die Reibung auch eine entsprechend grössere ist. Dies trifft in noch erhöhterem Masse zu, wenn das zu verwebende Material unsauber und rauh ist oder wenn ungenügende Dämmung und störender Gang des Webstuhles ein zu wenig glattes, krauses Gewebe erzeugen. Manchmal dürfte es gar nicht eicht sein, dem Fehler beizukommen. Einfacher gestaltet

sich die Sache, wenn es sich darum handelt, der Streifenbildung vorzubeugen. Die Enden oder Kanten haben am meisten darunter zu leiden und rühren sie gewöhnlich von schadhafte Streich- und Fühlerwalzen her. Im weitern ist zu bemerken, dass sie den Geschirrstreifen sehr stark gleichen, aber schwerer aus den Geweben zu entfernen sind. Aus dem periodischen, mehr oder weniger häufigen Auftreten der Punkte wie der Streifen zu schliessen, dürften die Witterungseinflüsse bei dieser Erscheinung nicht wenig mitspielen. Soviel ist jedenfalls sicher, dass zu grosse Feuchtigkeit in dieser Beziehung einen nachteiligen Einfluss ausübt.

Ist es nun aber vielleicht nicht der Fall, dass alle die angeführten Ursachen bloss nebensächlicher Natur sein könnten und die Hauptgründe der Erscheinung anderswo zu suchen wären? Es sei nun beispielsweise nur an die rötlichen Flecken erinnert, die sich seinerzeit auf den Seidenstoffen zeigten und welche auch in diesem Blatte den Gegenstand wiederholter Besprechungen bildeten. Die HH. Professoren und Chemiker wurden um ihre Gutachten angegangen und durch gründliche Untersuchungen war das Rätsel bald gelöst und die rote Gefahr aus den Seidengeweben entfernt. Dass aber auch dort der Fehler zum kleinsten Teil an der Weberei lag, wird zugegeben werden müssen. Als bester Beweis hiefür dürften die vergangenen heissen Sommermonate gelten, während welcher sich die Schweissstriche auf den Geweben gewiss nicht verminderten, aber auch nicht mehr in rote Flecken ausarteten. Obwohl man es damals mit einer viel wichtigern Sache zu tun hatte, die von allen beteiligten Kreisen mit Spannung verfolgt wurde — galt es doch die Zerstörung der Stofffasern zu verhindern — so ist der heute in Frage kommende Fall als zum mindesten recht ärgerlich für die Fabrik zu bezeichnen und der Mühe wert, einer gründlichen Prüfung unterzogen zu werden. Sollten deshalb vorstehende Zeilen das Interesse für den erwähnten Uebelstand wachrufen und genauere Untersuchungen allfällig zu einem aufklärenden Resultat führen, dadurch etwa vorkommende Missverständnisse beseitigt werden, so wäre der hiemit beabsichtigte Zweck erreicht. -r.

Handelsberichte.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika von Januar bis Ende September.

	1905	1904
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 13,208,620	9,590,830
Seidene und halbseidene Bänder	„ 4,138,486	2,285,408
Beuteltuch	„ 776,402	753,317
Floretseide	„ 2,635,863	2,707,486

Der Export von Seidenwaren aus China wird für das Jahr 1904 wie folgt ausgewiesen:

	kg.	Fr.
Seidene Stückware	1,093,800	38,974,900
Schaitung-Pongees	210,900	4,185,400
Andere Seidenwaren	—	2,897,300

Die Einfuhr von Seidenwaren nach Britisch-Ostindien im Rechnungsjahr 1903/1904 ist, einem deutschen Konsularbericht zufolge, von 16,3 Millionen Rupien auf 18,334 Rupien (1 Rupie = Fr. 2.50 nom.) ge-